

Die „Freiheit“ erscheint wöchentlich am Samstag und Sonntag...
Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Verlagsdruckerei: Ernst Nordens 2595 und 2596.

Abnahme gegen bar...
Spezialdruck: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.
Herausgeber: Ernst Nordens 2768.

Freiheit
Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Verherrlichung der Gewaltpolitik.

Der Mord rafft durch die Straßen.

Bei der Waffensuche in einer Wohnung in der Andreas-
straße 62 fanden die Suchenden am Dienstag abend zwei
Handgranatenstiele vor, die sie mitnahmen. Diese Stiele
entstammen einer Fabrik, in welcher der 19jährige Sohn der
Familie beschäftigt war. Er hatte sie sich mit nach Haus ge-
nommen, um sich daraus etwas anzufertigen. Die Fabrik
heißt Ridel & Fleischmann.

Am Mittwoch morgen wurden Vater und Sohn aus
dem Bette heraus verhaftet, fortgebracht und kurz darauf
erschossen. Es handelt sich um den 45 Jahre und den
19 Jahre alten Paul und Alfred Dänischel. Die beiden Stiele
genügte zur Verhängung und sofortiger Vollstreckung
zweier Todesurteile.

Man prüft nicht erst, man vollstreckt einfach. Das ist
das Standrecht. Jeder wird erschossen, und wenn er nur
einen Holzstiel im Hause hat. Roske-Justiz!

Das Standrecht für Beerfelde?

Wie das Reichsforst Hülse mitteilt, sei er mandatsfrei selb-
stbeständig, daß die Führung eines Abzeichens der Spartafront in
der Frankfurter Allee in den Händen des Hauptmanns v. Beer-
felde und des ehemaligen Polizeipräsidenten Eichhorn lag.
Hauptmann v. Beerfelde trug Offiziersuniform, jedoch ohne
Kopfbedeckung.

Selbst der „Vorwärts“ verleiht diese offensichtliche Schwel-
beln mit der Bemerkung, daß er schwerwiegende Gründe
habe, diese Nachricht, wenigstens soweit sie sich auf Beerfelde be-
zieht, für nachweislich falsch zu halten. Sie ist aber auch falsch,
soweit sie auf Eichhorn Bezug hat, denn die bürgerliche Presse
hat ja erst vor einigen Tagen mitgeteilt, daß er in Braun-
schweig ist.

Der Zweck der Notiz scheint aber ein anderer zu sein. Beer-
felde ist den alten Militaristen aus überster verhaßt. Die Notiz
des Reichsforst erweckt deshalb den Eindruck, als suche man nach
einem äußerlichen Vorwand, ihn ebenso zu bestrafen,
wie man Liebknecht, Luxemburg und in den letzten
Tagen viele andere ungeliebte Menschen mit Hilfe des Stand-
rechts bestraft hat.

Am Branger?

Die amtliche Lügennachricht über den Nichtenberaer
Beamtenmord hat blutdürstigen die dunklen Wochenschaften
aufgehellt, deren sich die Herren aus dem Edenhotel be-
dienen, um die „ganz Arbeit“, die sie gegenwärtig in Ber-
lin verrichten, vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Herr
Roske, der hinter diesem verwerflichen Treiben seiner
Günstlinge steht, ihre Taten fördert und rechtfertigt, hatte
in der Nationalversammlung die Kühnheit, die Verbreitung
der erlogenen Nachricht der Presse anzuschreiben, die durch
„die Sucht nach Sensation mehr gemeldet hat, als der
Situation entspricht“.

Die „B. A. am Mittag“ sieht sich aus diesem Grunde
veranlaßt, den Schleier über dem ganzen Vorkommnis
aufzulüften. Sie stellt fest, daß sie die unaussprechliche Nach-
richt am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr von einer
militärischen Stelle übermittelte bekommen habe.
Die Redaktion wollte die Nachricht nicht ohne Nach-
prüfung veröffentlichen und stellte daher die be-
treffende Ausgabe zunächst ohne die Greuelnachricht her.
Da wurde ihr plötzlich vom Preussischen Ministerium die
folgende amtliche Meldung übermittelt:

„Das Kommando der Schutzmannschaft meldet: Sämtliche
Beamte des Nichtenberger Polizeipräsidiums sind ermordet
worden.“

Der übermittelnde Beamte des Ministeriums hat
dringend, die Meldung in der „B. A.“ soeben zu ver-
öffentlichen, allenfalls, wenn die Zeitung schon
veröffentlicht ist, sie durch ein Extrablatt zu verbreiten!
In dem gleichen Augenblick meldete die Garde-Kavallerie-
Schützen-Division: „Das Polizeipräsidium wurde gestürmt,
sämtliche Einwohner, mit Ausnahme des Sohnes
des Polizeipräsidenten, auf vielfache Weise nieder-
gemacht.“ Daraufhin stellte die „B. A. am Mittag“
sofort eine zweite Ausgabe her, und die Berliner Bevölke-
rung wurde auftragsgemäß in Furcht und Schrecken versetzt.

Die gewissenlose Art, mit der die Lüge über Nichtenbera
in die Welt gesetzt wurde, stellt noch der neuesten Dar-

stellung das Schimpflichste dar, was jemals an amtlicher
Beeinflussung zu unsozialen Zwecken geleistet worden ist.
Nicht nur die zur Genüge bekannte Garde-Kavalle-
rie-Schützen-Division, die übrigens immer noch
den traurigen Mut besitzt, ihre Beteiligung an der Ver-
breitung zu bestreiten, ist für alle Zeiten gerichtet, sondern
auch das Preussische Ministerium des Innern.

Man hat gelogen. Man hat mit Absicht gelogen. Man
hat die öffentliche Meinung mit Vorbedacht irreführt, um
das Standrecht verhängen zu können. Man wollte das
Standrecht, um erschließen zu können. An dieser Tatsache
ist nicht mehr zu rütteln.

Will das selbst Roske?

Unter der vorstehenden Ueberschrift schreibt die „Re-
publik“:

Am Donnerstag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr 50 Mi-
nuten, wurde nach vorheriger Kaiserliche Besichtigung der Mar-
shall von Reinhardttruppen geführt. Die Angreifer fanden
feinen bemerkenswerten Widerstand.

Die Insassen des Marschalls, sämtlich Angehörige der Republik-
anischen Selbstwehr, wurden in mehreren Trupps abgeführt.
Die Gefangenen wurden dabei von den Wachmannschaften reich-
lich mit Kolbenhieben und Fußtritten bedacht. Einer
der Verhafteten erhielt einen Schlag mit dem Gewehr-
kolben auf den Kopf, so daß er blutend am Mannlein zu-
sammensank. Durch Kolbenhiebe und Fußtritte wurde er weiter
fortgetrieben. Die Gefangenen mußten während des Marsches
ihre Hände auf dem Kopf übereinander legen.

Der dritte Trupp von vier Mann, unter Bewachung von etwa
zwanzig Soldaten der Reinhardttruppe, wurde wie die vorherigen,
gleichfalls mit erheblichen Händen durch Kolbenhiebe vorwärts ge-
führt. Plötzlich, ohne erkennbare Ursache, zog ein Offizier
des Festkommandos seinen Revolver und schuß von
hinten auf die Gefangenen. Zuerst fiel einer, nach
wenigen Sekunden ein zweiter getroffen vornüber auf das
Straßenpflaster.

Gleichzeitig setzte ein wildes Schießen des ganzen Be-
festigungskommandos ein. Der Trupp zog mit den übrig-
gebliebenen Gefangenen weiter, ohne sich um die Ge-
fallenen zu bekümmern.

Der ganze Vorgang wurde von der Kaiser-Wilhelm-Brücke aus
durch eine erregte Zuschauermenge beobachtet. Als einige ihrer
Empörung in Worten Luft machten, wurden sie durch Schreckschüsse
zurückgedrängt.

Der Redaktion der „Republik“ stehen die Adressen von
28 unbeteiligten Augenzeugen zur Verfügung, die
sämtlich bereit sind, die Richtigkeit dieser Darstellung durch ihren
Eid zu belegen.

Eine neue Lüge.

Die bürgerliche Presse brachte am Donnerstag morgen
folgende Greuelnachricht:

Gestern wurden drei Verwundete der Brigade Reinhardt in
das St. Hedwigs-Krankenhaus eingeliefert. Sie gehörten einer
Patrouille an, die in einem Hinterhalt der Spartakisten gefangen
war. Von den drei Mann waren zwei durch Gewehrschüsse ver-
letzt, der andere hatte zahlreiche Messerwunden, außerdem waren ihm
ein Ohr abgeschnitten und ein Auge ausgehöhelt.

Wir haben sofort einen Berichterstatter in das Hedwig-
Krankenhaus geschickt, um feststellen zu lassen, ob diese un-
geheuerliche Meldung der Wahrheit entspricht. Die Oberin
hat uns darauf ermächtigt, zu erklären, daß im Hedwig-
Krankenhaus kein Verwundeter mit ausge-
höhlten Augen und abgeschnittenen
Ohren liegt. Die Oberin hat die Nachricht in der Presse
gelesen und war aufs höchste verwundert, daß etwas der-
artiges berichtet werden konnte.

Wir haben es hier also mit einer neuen, von amtlicher
Seite mit Vorbedacht verbreiteten Lüge zu tun. Sogar die
„Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Blatt der Regierung,
hat diese Ungeheuerlichkeit ihren Lesern vorgelesen. Es
berichtet jetzt wieder das gleiche Lügenstück wie 1914, wo
man täglich neue Greuelnachrichten erfand, um den
Kriegsbrauch zu steigern. Damals erreichten die amt-
lichen Kriegsberichte ihren Zweck, und sie erreichten ihn auch
diesmal wieder. Die „Standrechtlichen“ Erziehungslagen
dafür ein deutliches Zeugnis ab.

(Siehe auch 2. Seite.)

Ein Verteidiger des Standrechts.

Nach der Verteidigungsrede Roskes in Weimar über
seine in Berlin getroffenen oder von anderen getroffenen
militärischen Anordnungen konnte man schon auf den Inhalt
der Reden schließen, welche von Preussischen Ministern der
Landesversammlung vorgelesen werden würden aus An-
laß der Beratung des Antrages der Unabhängigen sozial-
demokratischen Fraktion über die Aufhebung des Belage-
rungszustandes und des Standrechts in Berlin.

Nach Erledigung der Präsidentenwahl und der Wahl
des Bureaus sollte der Antrag unserer Genossen verhandelt
werden. Bevor aber unser Redner zur Begründung des
Antrages erbielt, stellte sich der Preussische Justizminister
Seine vor, um, getreu dem Grundsatze: die beste Abwehr
ist der Sieg, die Sachlage zu verdrängen.

Herr Heine wandte die verschiedensten Mittel an, um
sich zu decken. Der Belagerungszustand war nicht mehr zu
umgehen, er mußte verhängt werden, um das Leben der
braven Truppen und der Offiziere zu schützen. Und das
Standrecht sei gar kein Standrecht: es sei nur eine
Art der Notwehr. Inwiefern man sich bei der
größten Not habe man zu diesen Mitteln gezwungen. Und
dann redete Herr Heine über alles mögliche. Er redete wie
der letzte Putzmeister, wenn er die Verlängerung des So-
zialistengesetzes erzwingen wollte oder andere reaktionäre
Maßnahmen verteidigte. Die Unabhängigen haben
es Herrn Heine angetan. Sie sind die eigentlichen Schuldigen.
Die Spartakisten sind Verbrecher, mit einigen Aus-
nahmen; aber die Unabhängigen sind die Generalbeber,
auf welche alle Blutschuld kommt. Die „Freiheit“ hat es
ihm angetan; die „Kolle Kasse“ würde er dauernd ver-
bieten. Und dann erzählte dieser Mann, der sich Sozial-
demokrat nennt, Mährchen über Spartakisten, über
Spartakistische Dackelhunde und bewies nur, wie herrlich weit
wir es in der „sozialistischen Republik“ gebracht haben.
Roske sei der Sohn des Volkes, der brave, ehrliche Mann
und Arbeiter, wie er schon früher bewiesen habe.
Der Belagerungszustand werde nicht aufgehoben, so-
lange nicht die Genossen endlich niederknien seien.

Es sei falsch, wenn behauptet worden sei, die Preussische
Regierung sei zur Verhängung des Belagerungszustandes
gezwungen worden. Diese Maßnahme sei aus eigenem Ent-
schluß getroffen worden. Das sei die Reaktion dem Vater-
lande schuldig.

Und immer wieder landete Heine bei den Unabhängi-
gen. Sie hätten auch den Generallieferanten auf dem Gewissen.
Nur auf ihre Seite sei er zurückzuführen. Was wir für schlechte
Menschen sind, erfahren wir erst aus dem Heineischen auf-
geregelten Gerede. Der Mann betrachtet sogar die Forder-
ung auf Aufhebung der Freiwilligenkorps als eine Art
Vaterlandsverrat. Spartakisten und Unabhängige, so be-
klammerte er immer wieder, seien so eine Art Staatsver-
brecher gegen die man sich alles erlauben kann.

Daher auf die unerhörten Vorkommnisse der letzten
Tage einzugehen, begnügte sich Heine, anzuklagen, um sich
und die Regierung zu decken. Das war ganz im Sinne der
Wahrheit des Hauses, die, von der untersten Klasse ange-
fangen, bis zu den Mehrheitssozialisten, zustimmte und
lebhaften Beifall spendete.

Es war 7 Uhr geworden, als unsere Genossen in
Rücklicht auf den Roske-Erlass, noch dem in bestimmten
Stadtvierteln die Bewohner um 7 Uhr zu Hause sein
mußten, die Vertagung der Sitzung beantragten. Der An-
trag wurde abgelehnt, und so nahm unser Genosse Adolf
Hoffmann das Wort, um nunmehr erst unsern Antrag
zu begründen.

In dreifündiger Rede gab Hoffmann ein Bild von den
Zuständen in Berlin. Das Material häufte sich vergeblich.
Unser Redner schilderte die Entwidlung der Kämpfe, mit
denen wir nicht das geringste zu tun und die
überhaupt keinen politischen Untergrund
haben. Er dankte den Mehrheitslern, die Heine zustimmten
hätten, und Herrn Heine nichts, der auch die Stirn gebi-
tete, den Genossen Ledebour anzuarbeiten, noch bevor
das Gericht die Tatsachen festgestellt hatte.

Hoffmann geriet die Schwindelnachrichten der Presse
und sagte, wie erst durch diese Lügen und Tartarennach-
richten das Standrecht verhängt worden sei. Er wies nach,
in welcher skandalösen Weise unschuldige Menschen Tag für

Bewerkschaftliches.

Rüstungsarbeiter Deutschlands!

Da infolge des in verschiedenen Bezirken Deutschlands ausgebrochenen Generalstreiks die für am 8. März geplante Reichsanleihe nicht abgehalten werden konnte, wurde dieselbe laut Beschluss der Rüstungsarbeiter aus den verschiedenen Bezirken erschieuenen Anliegen auf den 18. März verlegt.

Unterzeichneter berufen nunmehr die Reichskonferenz für Rüstungsarbeiter auf den 18. März, nachmittags 2 Uhr, nach Erfurt im Kaiserhof ein.

Tagesordnung:

1. Wie stellen wir uns zur Anfertigung von Heeresgerät?
2. Sozialisierung der Betriebe.
3. Wiederaufbau und Arbeitsbeschaffung.
4. Stellung der Arbeiter in den Betrieben.

Alle Betriebe, welche Heeresgerät, Waffen, Munition und dergl. angefertigt haben oder noch anfertigen, werden ersucht, Vertreter zu senden. Es sollen auf Betriebe bis 2000 Arbeiter 1 Delegierter, auf je weitere 2000 Arbeiter ein weiterer Delegierter entsandt werden.

Alle weitere Auskunft erteilt O. Stegmann, Erfurt, Gewerkschaftsbüro.

Für Unterkunft und Verpflegung ist seitens der Erfurter Kollegen bestens gesorgt.

Die Einberufungskommission. V. A.: Ges. Otto Stegmann.

Streiks in Hannover.

Hannover, 14. März. (H. N. D.) Am Donnerstag nachmittag sind die Bauarbeiter und die gesamte Belegschaft der Hanomag-Hannoversche Maschinenfabrik wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Hanomag stellt zur Zeit hauptsächlich Lokomotiven her. Die Arbeiter verlangen sofortige Erhöhung ihrer Forderungen. Es streiken über 8000 Mann.

Abwärts. Seitens der hiesigen Streikleitung, bestehend aus Vertretern der Arbeiter- und Soldatenrates, Gewerkschaftsunterkommission, der U. S. P. D. und der K. P. D. sowie sämtlicher Betriebe, wurde am 9. März beschlossen, in Anlehnung des in Groß-Berlin gefassten Beschlusses, den Generalstreik für beendet zu erklären. Sollte ein militärische Befehl irgend eines Betriebes erfolgen oder Razzien anlässlich des Generalstreiks stattfinden, so wird selbstverständlich die Arbeiterchaft wieder aufgefordert werden, in den Generalstreik einzutreten.

Groß-Berlin.

Ein Jahlabend durch Koslegardisten gesprengt.

Der zweite Bezirk des Ostberliner Reichsverbandes der U. S. P. D. vor am Mittwoch zum Jahlabend versammelt. Mitten während der Verhandlungen wurde plötzlich die Tür zum Sitzungszimmer aufgerissen und herein stürzten vier schwer bewaffnete Offiziere. „Die heimliche Versammlung ist verboten!“ rief einer und dann folgte die Aufforderung: „Herde hoch! Alle Papiere werden liegen. Niemand rührt sich, sonst gibts Feuer!“ Der Führer der Truppe, ein zwanzigjähriger Offizier, nahm dann alle Papiere von den Tischen und verlangte, daß die Personen, die Papiere bei sich hätten, vorzutreten. Der Entwurf eines Ge-

woffen, daß es sich hier nicht um eine Verhörsaktion, sondern um einen öffentlich bekanntgegebenen Jahlabend der U. S. P. D. handelt, fruchtete nichts. Eine Genossin wurde wegen ihrer Worte: „Wir brauchen uns vor nichts zu fürchten“ verhaftet, dann aber wieder freigelassen. Dagegen wurde der Leiter des Jahlabends mit nach dem Polizeipräsidentium geschleppt, von wo er jedoch ebenfalls nach geschäftlichem Aufenthalt freigelassen wurde. Im übrigen verlief die Expedition erfolglos; es wurde nichts Bedenkliches gefunden. Bei den Teilnehmern des Jahlabends löste dieser Vorgang jedoch begründeterweise starke Entrüstung aus.

Die „harmlosen“ Flieger.

Volks Bureau bemüht sich mit mehr Eifer als Wahrheitsliebe den Nachweis zu erbringen, daß aus den Flugzeugen der Regierungstruppen weder Bomben abgeworfen noch geschossen worden sei. Wir haben diesen Schwundel schon festgenagelt, erhalten aber jetzt von einem Neuböllner Einwohner eine Zuschrift, die erneut den Beweis erbringt, daß zumindest aus den Flugzeugen heraus geschossen wird, und zwar in Gegenden, wo gar kein „Feind“ zu sehen ist. Der Einsender der Zuschrift teilt uns mit, daß am Montag nachmittags gegen 2 1/2 Uhr auf der unbekanntem Seite der Redaktionsstraße ein Flugzeug ziemlich tief flog. Plötzlich wurden von den Fliegern etwa 20 Schüsse abgegeben, und zwar direkt auf die gegenüberliegenden Bordhäuser in der Redaktionsstraße. Zwei Geschosse drangen in ein Zimmer im dritten Stockwerk des Hauses Nr. 5, durchschlugen den Kopfteil einer Bettstelle und zerrissen dann die Betten, so daß die Feder in der Stube herumflogen. Auch in andere Räume sollen noch Geschosse eingedrungen sein. — Wagt man es immer noch, diese Freveltaten zu leugnen?

Der Kampf gegen die „Weltrevolution“.

Zu der Unternehmung gegen die Redaktion der „Weltrevolution“, deren tendenziöse Darstellung durch das offizielle Telegraphen-Bureau wir schon am Donnerstag an den Panzer stellen, erhalten wir nachträglich von einem Angestellten der betreffenden Druckerei folgenden ausführlichen Bericht:

In dem Hause Neue Friedrichstraße 37 befindet sich nur die Schreiberei von Paul Weil u. Co., nicht die Redaktion der „Weltrevolution“, wie es in dem Bericht heißt. Schon am Montag Abend nach Feierabend erschienen ungefähr 15 Mann schwer bewaffnet mit Maschinengewehr und Handgranaten, beschlagnahmten 15 000 Nachdrucke von der 1. Nummer der „Weltrevolution“, von der schon 20 000 verbreitet worden waren, ohne daß ein Druckverbot erfolgt war. Die Zeitungen wurden dann am Dienstag Abend in der Seeligschützenstraße auf offener Straße verbrannt.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erschienen dann fünf fünf bemannte Automobile, und der Kampf gegen die Druckerei, in der sich keine Menschenfelle befand, begann. Erst wurde versucht, mit Beilen, die aus einem im Hause befindlichen Schlächtereibedarfsartikel-Geschäft entwendet waren, die Türen zu öffnen, dann wurden Handgranaten in die Gebäude geworfen. In der Druckerei selbst wurde alles Druckmaterial, Schriftkästen, Formbreiter usw. durcheinander und auf die Erde geworfen, die Saftform, mit der die „Weltrevolution“ gedruckt worden war, blieb unberührt. Nach dem Verlassen der Ordnungswächter fehlten die verschiedensten Gebrauchsgegenstände des Personals: Spiegel, Handtücher, ein Julett, ein neuer Winterüberzieher, Regenkittel, Kleiderbürste, zwei Schreibmaschinen, zahlreiche Schreibzettel und Briefe. Die Arbeitsblüse einer Angelerin wurde im Hofeintritt gefunden.

Als sich einer der Geschäftsinhaber — einer ist Millionär und der andere Oberberliner Reserveoffizier — beschwerdeleitend an

das Kommando der Rotenbrigade wandte, von der die Aktion ausging, wurde ihm von einem Major erwidert, daß der Befehl der Beschlagnahme von ihm gegeben sei, er solle sich schämen, solche Zeitungen zu drucken!

Durch die Zerstörungen ist der Betrieb bis auf weiteres gehindert und zahlreiche Setzer, Maschinenmeister und Hilfsarbeiter sind ohne Arbeit.

Von einem Militärtruppensicherer wurde gestern abend gegen 6 Uhr an der Ecke Chaussee- und Invalidenstr. ein Arbeiter, der anscheinend von der Arbeit auf dem Nachhausewege war, das Auto K III 01981, mit mehreren Soldaten besetzt, zum Innefahren angehalten und gab nach, trotz des in jener Gegend leuchtenden Beschlusses, kein Warnungssignal. So kam es, daß der Arbeiter unter das Gefährt geriet. Er wurde befehlungslos nach der nächsten Unfallstation gebracht.

Wer kann Auskunft geben? Felix Wippler, Vorstandsmitglied Nr. 49, ist Sonntag mit dem Rad nach der Stadt gefahren, die Gegend von Köpenick bis Alexanderplatz und ist von dort nicht wieder zurückgekehrt. Er war bekleidet mit einem blaugestreiften Hemd, blauen Hosen, Streifen, blauer Holzgranatmilitärkappe, brauner Reiseröhre, braunen Strümpfen und schwarzen Lederschuhen, im linken Ohr trug er einen kleinen goldenen Ohrring. Gestalt groß und fast und dunkelgelesenes Haar. Kranke Personal und Personen, die ihm irgendwo gesehen haben, aber irgend etwas von ihm wissen, werden gebeten an Frau Wippler ihre Mitteilungen gelangen zu lassen. Bei sich trug der Vermisste eine Brieftasche mit 2400 Mark. Ausweispapiere hatte er nicht bei sich. Angaben werden sofort zurückerstattet.

Berliner Arbeiterverein „Freiheit“. Den Mitgliedern und Freunden zur Nachricht, daß der für heute angeordnete Gesellschaftsabend der Arbeitervereine wegen auf ein noch bekannt zu gebendes Datum verlegt werden muß. — Die Mitglieder werden gebeten, Sonntag zur Bootsreinigung nach Strohal zu kommen; ferner ist am Dienstag, 18. März, 7 Uhr, Bundessitzung in den Reimballen, Rommandantenstraße 58/59.

Lebensmittelkalender.

Berlin. Von Sonnabend, den 15. März, ab wird die auf weitere auf die C1 und C2 Rindermilchmehlskarte für 4 Tage je eine Schüssel Kondensmilch verabschiedet. Am Sonntag, den 16. März, wird auf die 1/2-Eiter-Kondensmilchkarte nur 1/2 Liter Milch ausgegeben. Im übrigen bleibt die Belieferung dieselbe.

Bankom. Von Sonnabend, den 15. März, ab, gelangen in den nachbenannten Geschäften gegen Ablieferung des Bezugs- und Quittungsschnittes 0 bzw. 24 der Panthomer Lebensmittelkarte pro Kopf 100 Gramm Krückerkekse in nachfolgenden Geschäften zum Verkauf: Mommenthal, Moßkaustr. 25, Opake, Berliner Str. 47, Steham, Breitenstr. 24, Vater, Schloßstr. 19, Wegweiser, Rixdors, Str. 7. Gleichseitig gelangt außer in den vorerwähnten Geschäften noch 250 Gramm Fischkaviar in Gelee zum Verkauf bei: Böckel, Prenzlauer Promenade 189, Frauensüßer, Berliner Str. 4, Bolat, Damerowstraße 54. — Von Sonntag, den 16. März 1919, ab, gelangt in den Lebensmittelgeschäften, die auf Grund ihrer Jüdischen kundenlistigen Zusage auf Zulieferung von Rindfleisch für Kinder verabschiedet, Fleischspeise zum Verkauf und zwar erhält jedes Kind 3 Wochen Fischkaviar. Die Abgabe dieser Ware soll gleichzeitig mit der Zulieferung von Rindfleisch erfolgen. Der Preis für 1 Bäckchen beträgt 40 Pfennige. — Auf Schnitt 108 der allgemeinen Lebensmittelkarte 250 Gramm Rühnwurst.

Aus den Organisationen.

Junge Jugend Groß-Berlin. Der Diskussionsabend am Sonnabend 15. März wurde wegen aus. Alles höhere Zentralratsabend am Montag!

Berichtspflicht für die Redaktion „Freiheit“, s. G. M. B. D., Berlin. — Druck des Arbeitervereines und Verlagsgesellschaft m. B. O., Schillingstraße 11.

Theater und Vereinen.
Volksbühne. Theater am Hübnerplatz. Direktor: Friedrich Kayser. V. U. L. L. L. L.
Opernhaus. Salome.
Schauspielhaus. Räuber.
Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater. Kommerespiele.
Kleines Schauspielhaus. Passantstraße 5. Portal 5.
Königgrätzer Str. Biberpeitz.
Komödienhaus. Schillbühnenstr. 23.
Berliner Theater. Die fünf Frankfurter.
Th. d. Friedrichstadt. Drei tolle Tage.
Residenz-Theater. Das höhere Leben.
Trianon-Theater. Der gute Ruf.
Lessing-Theater. Der rote Hahn.
Deutsches Künstler-Theat. Der Schöpfer.
Central-Theater. Die Rose von Stambul.
Oberon. Das Dreimäderlhaus.

Keines Theater. Der Revolutionist.
Komische Oper. Schwarzwaldmädel.
Lustspielhaus. Die spanische Flegel.
Metropoli-Theater. Die Fälschung.
Neues Operettenhaus. Die keusche Susanne.
Palast-Theater. Christus.
Sekular-Theater. Die große Pause.
Thalia-Theater. Polnische Wirtschaft.
Walther-Theater. Gelsha.
Walhalla-Theater. August der Starke.
Casino-Theater. Vater Knolle.
Wintergarten. Variétévorstellung.
Landrichter. außerordentlich.
Großes Variété-Theater. Vater Knolle.
Möbel. Stube und Küche.

3. Kunstabend der U. S. P. D. Tempelhof. Dienstag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr. In der Aula des K. Städtischen Gymnasiums, Tempelhofstr. 19/20.
GROSSE MÄRZ-FEIER. Redatoren: A. Bröckel — Fährde: R. M. Müller.
Deutscher Buchbinder-Verband. Jahreshilfe Berlin.
Möbel. Teilzahlung!
GEBR. LIEBER. 16, Alexander-Str. 16.

PIANOS
Adam, Münzstr. 16
große Auswahl gebrauchter, in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, sowie neuer Pianos, Pianinos, weiße Klaviere, Klaviere, Klaviere, Klaviere.
Kleine Anzeigen.
Möbel-Kauf.
Platina.
300 M. Bezahlung.
Spezial-Behandlung von Geschlechts-, Haut- u. Harnleiden.

Ziehung 3., 4., 5. April.
Geld-Lotterie. 375 000 M., 100 000 M., 50 000 M.
Berliner Lotterie. f. d. Skulpturensammlung. 50 000 M., 30 000 M., 20 000 M.
Emil Haase & Co., BERLIN 21.
Piano.
Spiralbohrer Metalle.
Achtung! Niederschöneweide.
Stemensstadt.
Botenfrauen.
Tätowierung.
Hombopati.